

Aus dem Herzen des Südens

STEINSFELD – Er hat etwas von Peter Fonda in längst vergangenen Easy-Rider-Tagen, und ab und zu grinst er ironisch schief, mundwinkelnd wie ein urlaubsbemähter Harald Schmidt. Dabei ist Bernd Rinser alles andere als ein Schauspieler oder Late-Night-Onkel, auch wenn seine Konzerte selbst vor kleiner Publikumskulisse mit Spielfreude und Begeisterung genährt über die Mitternacht hinauswachsen. Rinser ist vor allem eines: echt. Auch wenn die Musik, die er leidenschaftlich lebt, tausende Meilen westwärts geboren ist. Ihre Heimat hat sie im Herzen vieler Menschen auf der ganzen Welt.

Wenn der gebürtige Bayer aus Landsberg, der heute im Unterfränkischen lebt, fast wie eine One-Man-Band ausgestattet mit fußbedientem Schellenkranz, Harmonika-Halterung, umringt von einem Gitarren-Museum, loslegt, dann fühlt man sich in einen Club irgendwo in Louisiana, Mississippi oder Tennessee versetzt; dann tickt eine ganz eigene Uhr.

Eine Stimme mit rauer Schale und empfindsamem Kern und ebensolche Lieder zeichnen Rinser als Singer-Songwriter klassischer US-amerikanischer Schule aus. Sie spiegeln die Magie, aber auch die Härten, die Zwischentöne des Lebens und der Liebe, ihre verheißungsvollen und herben Seiten in aparten bluesigen Statements. So entstehen Love- und Road-Songs erster Güte, ungekünstelt, aber dennoch kunstvoll, unsentimental und doch voller Herzenstöne.

Es ist, als hätte Johnny Cash Bob Dylan seine Stimme geliehen. Bellend scharf kann Rinsers Gesang sein, aber



Poet des Country-Blues: Bernd Rinser(r.) und Gitarrist Seb. Schwarzenberger. Foto:

auch dunkelnd glänzen wie schwarzer Samt. Seine Balladen teilen die leise, aber enorm charismatische Poesie eines Townes Van Zandt.

Mit schwebenden Gitarren-Slides, mit expressiver, melodisch feiner Blues-Harp steuert Bernd Rinser selbst viele O-Töne bei. Dass der Soundtrack so authentisch und das Konzert von „Driftwood“ so mitreißend gerät, daran haben auch die Mitmusiker – beides Glücksfälle – großen Anteil.

Sebastian Schwarzenberger an der Gitarre verfeinert die Arrangements mit ebenso waschechten wie virtuosen Country- und Texas-Blues-Linien. Für seine energetischen Soli erntete er in der Zehntscheune immer wieder Szenen-Applaus. Stark auch Kontrabassist Uwe Knüppel, der die trottelnden „Southern-Swamp“-Bässe versiert und mit einer Menge Blues-Feeling um die Spielfreude des Zydeco bereicherte. hd